

AUSGEWÄHLTE TEXTE

Dr. med. Sigurd Peters

Leitender Medizinaldirektor a.D.

Facharzt für Chirurgie und Unfallchirurgie

Sportmedizin

Oberfeldarzt d. R.

Meine Erlebnisse als Westberliner DRK-Arzt bei der Grenzöffnung am 9./10. November 1989 in Berlin

Teil 1

Am 9. November 1989 habe ich Teile der Pressekonferenz von Günter Schabowski im Fernsehen verfolgt. Im Anschluss daran habe ich zu meiner Frau gesagt: *"Dann werden wir ja morgen einiges zu tun haben."* Sie antwortete: *"Ich glaube nicht, dass das so lange dauern wird !"*.

Ich war damals ehrenamtlich Landesarzt des DRK in Berlin und somit zuständig für den Rettungsdienst und Katastrophenschutz. Zwei Jahre zuvor hatte ich nach 20 Jahren meine Tätigkeit in einer großen Westberliner chirurgischen Klinik beendet, um meine Arbeit als Referent auch für den Rettungsdienst und die Katastrophenmedizin bei der Berliner Senatsverwaltung für Gesundheit aufzunehmen und fortzusetzen.

In der denkwürdigen Nacht klingelte zu Hause morgens gegen 02.00 Uhr mein Telefon. Am Apparat war der Leiter unseres DRK-Rettungsdienstes, der berichtete, dass die Polizei Sanitätskräfte für das Brandenburger Tor angefordert hat, weil Berliner Jugendliche auf der Mauer am Brandenburger Tor herumturnen und Wasserwerfer der Volkspolizei auf der Ostseite heranrollen um die Jugendlichen herunter zu spritzen.

Daraufhin bin ich mit dem Rettungsdienstleiter mit einem DRK-PKW mit Blaulicht und Sirene zum Brandenburger Tor gefahren. Wir trugen die damals übliche graue DRK-Dienstkleidung mit den Rotkreuzabzeichen und stiefelten über das weitgehend leere Vorfeld zur Mauer am Brandenburger Tor. Hier waren viele Pressefahrzeuge aufgefahren'- Alles war hell erleuchtet. Auf der Mauer tanzten einige hundert ausgelassene, zumeist junge Leute. Sie tranken dabei Sekt und andere alkoholische Getränke. Direkt an der Mauer standen einige dutzend Westberliner Bereitschaftspolizisten in Einsatzkleidung. Ich ging auf einen zu: *"Sie stehen doch schon auf DDR-Gebiet!!"* Antwort: *"Ich weiß, wir passen hier auf, dass keiner herunterfällt und sich verletzt:"* Meine Erwiderung: *"Gut so, ich schicke Ihnen einige Krankenwagen und Sanitätskräfte."*

Die Mauer, die Ost- und Westberlin trennte, war zumeist ein bis zwei Meter von der Grenzlinie zurückversetzt errichtet worden. Dadurch hatten die Grenzsoldaten der DDR die Möglichkeit, auch vor der Mauer zu patrouillieren.

Wir sind dann weiter zur Grenzübergangsstelle Sandkrugbrücke/Invalidenstraße gefahren, um die Lage dort zu erkunden. An der Sandkrugbrücke kamen uns DDR-PKW's, hauptsächlich Trabis, entgegen. An der Brücke auf der Westseite standen eine Reihe von leitenden Polizeibeamten, die lautstark über die Lage und eventuelle Maßnahmen diskutierten. Wir gingen zum einst stark gesicherten, offenen Grenzkontrollpunkt vor. Auf der Mauer standen ein britischer Militärpolizist, der mich mit *"Good morning, Sir"* begrüßte, ein Westberliner Polizist in Einsatzkleidung, er fragte uns: *"Braucht ihr was?"* Antwort: *"Nein danke, zur Zeit nicht."* Daneben stand ein Hauptmann der DDR-Grenztruppen, der mich, als ich ihm *"Guten Morgen"* wünschte, völlig konsterniert ansah und nur sagte: *"Ich verstehe, dass alles nicht!"* Wir haben dann den Kontrollpunkt, also die DDR-Seite, betreten, den wir u.a. von den Passierscheinaktionen gut kannten. Dann hat es uns aber fast umgehauen! Auf der Straße des Kontrollpunktes stand ein Hauptmeister der Westberliner Polizei in seiner grünen Uniform und regelte lautstark den Einbahnverkehr: *"Ihr Trabis wartet jetzt! Erst kommen die anderen dran!"* Die ersten wollten ja schon, nach ihrer Ehrenrunde auf dem Kurfürstendamm (Ku-Damm) wieder nach Hause fahren. Daneben standen 2 Gefreite der DDR-Grenztruppen mit ihren Kalaschnikows und schauten dem munteren Treiben verständnislos, aber interessiert zu.

Da wurde mir klar, das übersteht das DDR-System nicht mehr.

Im Anschluss fuhren wir dann noch zu einer Imbissbude am Lützowplatz, um einen Kaffee zu trinken. Drinnen standen 4 wild aussehende Jugendliche und tranken Bier. Ein sächsischer Tonfall war unverkennbar. Meine Frage: *„Ihr seid doch nicht von hier?“* Wurde fröhlich beantwortet: *“Nee, mir sind ne Band, kommen aus Zittau (?) und haben in Berlin gespielt. Nach unserem Konzert haben wir gehört, dass die Mauer offen ist und sind mit unserem LKW zur Mauer gefahren. Den LKW haben sie nicht durchgelassen, also haben wir ihn abgestellt und sind rüber gelaufen.“* Auf meine Frage: *"Habt ihr denn auch Westgeld (damaliger Fachausdruck- harte Währung)?"* Zeigten sie mir alle Zehn-DM-Scheine *"Gilt das hier?"* Meine Antwort: *"Zur Zeit noch!"* Unsere Rückfahrt war schwierig, da wir dauernd DDR-PKW's den kürzesten Weg zum Ku-Damm zeigen mussten.

Teil 2

Am 3.Oktober 1990 übernahm die Bundeswehr das Krankenhaus der Volkspolizei in Berlin-Mitte. Dazu gehörten viele Ärzte und Pflegepersonal alles Angehörige der Volkspolizei. Sie sind kurz vor dem 3.Oktober zu NVA-Angehörigen umgekleidet worden. Am 3. Oktober war dann wieder Umkleidung angesagt. Diesmal wurden sie Bundeswehrsanitätsoffiziere, -feldwebel, -Unteroffiziere. Nicht alle durften in der Bundeswehr bleiben. Viele "West"-Bundeswehrsanitätsdienstgrade kamen hinzu.

Im April 1995 hat das Bundeswehrkrankenhaus an diesem Standort einen Notarztwagen (NAW), der in den Berliner Notfallrettungsdienst eingegliedert wurde, eingesetzt. Ich habe damals als ortskundiger Notarzt im Dienstgrad eines Oberstabsarztes der Reserve bei meinen jährlichen Wehrübungen den NAW mit eingeweiht und den Fahrern, die aus der DDR stammten, die Zufahrten zu den Westberliner Krankenhäusern gezeigt. Ich bin die Einsätze gemeinsam mit Kollegen des Krankenhauses gefahren. Als ich einmal mit einem Anästhesisten von einem Einsatz geruhsam zurückrollte, benutzten wir die Abkürzung durch das Brandenburger Tor. Ich sagte zu dem Kollegen: *"Das hätte ich mir auch nicht träumen lassen, dass ich hier noch mal durchfahren kann. Ich war in der Nacht zum 10.November 1989 hier auf der Westseite."*

Antwort: *"Und ich war auf der Ostseite!"* Dann erzählte er, dass er als Oberleutnant im medizinischen

Dienst der Grenztruppen der DDR am 9. November abends, gerade seine Dienststelle verlassen wollte, als das Telefon klingelte. Am Apparat war der zuständige Kommandeur der Grenztruppen. Auf seine Frage, was er vorhabe, antwortete der Arzt: *"Genosse Oberst, ich habe Feierabend und fahre nach Hause."* Der Oberst antwortete: *"Das geht nicht, am Brandenburger Tor sind Unruhen, nimm dir mal zwei Unteroffiziere und einen Krankenwagen, fahr dort hin und sieh nach, was da los ist, versorgt mögliche Verletzte."* Am Brandenburger Tor sah er eine jubelnde Menschenmenge auf der Mauer. Verletzte waren durch zersplitterte Sektflaschen zu erwarten. Die Grenztruppen standen abwartend am Tor. Plötzlich sprang eine junge Frau von der Mauer und rannte in Richtung Brandenburger Tor. Sie wurde von Grenzern aufgehalten: *"Sie können hier nicht durch!"* *"Wieso nicht, ich will doch nur nach Hause!"* Sie zeigt ihren DDR-Ausweis und berichtet, dass sie am Potsdamer Platz über die Grenze nach Westberlin gegangen sei. *„Da ist die Grenze offen!“* Der Sanitätsoffizier ruft den Kommandeur an: *"Genosse Oberst, hier ist eine DDR-Bürgerin, die berichtet, dass sie die Grenze am Potsdamer Platz überquert hat. Die Grenze soll dort offen sein."*

"Dann guckt mal hin und erkundet die Lage." Kurze Zeit später: *"Genosse Oberst, die Grenze am Potsdamer Platz ist offen."* *"Na gut, dann fahrt zurück zum Brandenburger Tor und versucht dort, soweit möglich, Ordnung zu halten. Aber denkt daran, wir haben hier 300 Mann und drüben sind 300.000."* Sie fuhren zurück zum Brandenburger Tor, versorgten die Verletzten durch die Sektflaschensplitter. Plötzlich erschienen einige Wasserwerfer der Volkspolizei, um die Mauerkrone frei zu spritzen. Das hätte viele Verletzte gegeben.

Große Freude bei den Grenzern Der leitende Volkspolizist eröffnete ihnen aber: *"Freut euch nicht zu früh, unsere Wasserwerfer sind eingefroren!"*

Soweit der Bericht des Kollegen in unserem Notarztwagen, der am Morgen des 10. November 1989 etwa 50 m von mir entfernt, an der anderen Seite der Mauer, stand. Er war nun, 1995, Oberstabsarzt der Bundeswehr. Wir trugen die gleiche Uniform. Er ist von der Nationalen Volksarmee / Grenztruppen übernommen worden und versah seinen Dienst in der Anästhesieabteilung des Bundeswehrkrankenhauses in Berlin. Ich machte wieder eine Wehrübung als Notarzt im BWK. Die folgenden Tage und Wochen waren in der Senatsverwaltung durch hektische Betriebsamkeit geprägt. Alle DDR-Bürger bekamen ein Begrüßungsgeld von 100 DM. Die Ausgabe des Geldes musste organisiert werden. Beim DRK mussten wir uns auch um die gestrandeten Mitbürger kümmern, die nach 24 Uhr, mit Kleinkind auf dem Arm, feststellen mussten, dass nun kein Zug mehr nach Sachsen fährt. Ein Achtstundentag war eine Illusion. Dennoch war die Freude auf allen Seiten groß!
